

Scranton Wochenblatt,

erschint jeden Donnerstag.
Frb. H. Wagner, Herausgeber,
410 Spruce Straße, Viertes Stod,
Zwischen Wyoming und Washington Ave.,
Box 1250, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton erscheinenden Zeitung. Es ist deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:
Jährlich, in den Ver. Staaten.....\$2.00
Eins Monats..... 1.00
Nach Deutschland, postfrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 19. Oktober 1916.

Kein Ende.

Zimmer neue Verwicklungen bedrohen das arme Mexiko.

Das arme Mexiko scheint wirklich nicht im Stande zu sein sich aus seinen Wirren herauszuarbeiten. Raum hat sich eine Verwicklung gelöst, so droht schon wieder eine neue. Seit dem Porfirio Diaz die Zügel der Regierung aus seinen starken Händen niedergelegt hat, ist Mexiko der Schauplatz von Revolutionen und Kämpfen gewesen. Madero, Huerta, Villa und Carranza haben einander abgelöst, doch keiner scheint kräftig genug gewesen zu sein, um sich behaupten zu können. Carranza, der von der Regierung in Washington in der tatkräftigsten Weise unterstützt worden ist, hat sich zwar ziemlich lange gehalten, doch auch seine Tage scheinen gezählt zu sein. Es verlautet sogar schon gerücht, daß Carranza beabsichtige, zurückzutreten und daß dann wahrscheinlich Francisco de la Barra, der schon unter Diaz eine

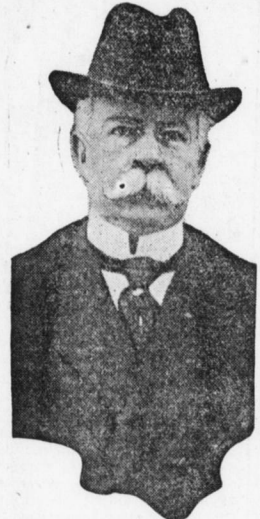


Photo by American Press Association.
Francisco de la Barra.

herbortragende politische Rolle gespielt, der provisorische Präsident werden würde.

Villa, von dem es hieß, daß er fast ganz abgewirtschaftet habe und, schwer verwundet, in die Wildnis geflohen sei, scheint aber ein jüdes Leben zu haben und die jüngsten Nachrichten lassen erwarten, daß er wieder wohlhaft sei und sein Ansehen täglich im Zunehmen begriffen sei. Im Falle Carranza zurückzutreten sollte, dürfte Villa wiederum eine herbortragende Rolle spielen.

Unverfroren.

„Es muß Ihnen doch ein Vergnügen sein, mir Ihre Schuld abzurufen zu können, um sie endlich los zu sein.“
„Aber, ich bitte Sie, wer denkt denn in diesen Kriegszeiten an Vergnügen!“

Arktische Pflanzen.

Im vorigen Jahre brachte der Polarreisende Max Naezel von einer Nordlandreise eine große Anzahl arktischer und nordischer Pflanzen aus Norwegen und Spitzbergen mit nach Thüringen und pflanzte sie dort in der Gegend von Oberhof an. Wie jetzt festgestellt wurde, scheinen sich die Polarweiden und Zwergbirnen dort recht wohl zu fühlen. Sie sind prächtig angewachsen und gebelien ohne irgendwelche Spuren von Entartung. Die meisten Pflanzen stammen vom 79. Breitengrade, sie wurden allerdings erst zwei Jahre auf dem 63. Breitengrade an ein milderes Klima gewöhnt, ehe sie nach Oberhof geschafft werden konnten. Der gelungene Versuch erweist in botanischen Kreisen besonderes Interesse.

In Colombo werden Wettkrennen von Riesenschidkröten veranstaltet.

Praktische Winke

Kalte Füße.
Kalte Hände und Füße sind eine Folge trüger Blutumlaufes, der sich hauptsächlich in den unteren Extremitäten bemerkbar macht. Die Hauptabern, welche nach den Füßen führen, liegen in der Leistenenge. Wenn man im Bette liegend, die Beine hochzieht, die Hacken dicht an den Körper und dann an beiden Seiten mit einem Finger in die Vertiefungen (Groins), welche im oberen Beinegelenk liegen, reibt oder bohrt, so wird der Blutumlauf beschleunigt. Ein selbst erprobtes Mittel, welches auch gegen Krämpfe in den Füßen geholfen hat. Spargel einzulegen in Esfig.

Gut gepulvert, mäßig starker Spargel wird in Zoll große Stücke geschnitten, gewaschen, in lebendem Wasser einmal aufgekocht, auf einem Sieb abgeseiht, nach dem Erkalten in Glas oder Steinbüchsen gefüllt und mit gutem, nicht zu starkem Essig übergossen; nach acht Tagen schüttelt man den Essig ab, kocht ihn einmal auf, seigt ihn durch ein Tuch und gießt ihn abgekühlt wieder über den Spargel, den er reichlich bedecken muß, worauf man die Büchsen gut zubindet und aufbewahrt, um den so eingelekten Blumenkohl, Mais, jungen Bohnen und Karotten, u. s. w., als Mixed Pickles zu verwenden.

Walnuß-Extrakt.

Man gebe grüne Walnußschalen in Einmachgläser, gieße Alkohol darauf, so daß er die Schalen bedeckt und lasse dieses acht oder mehr Tage stehen, je länger, desto besser. Gelegentlich schüttelt man sie um. Dann wird der Saft durch „Cheese Cloth“ gepreßt und ist zum Gebrauche fertig. Man tauche eine Bürste in den Extrakt und bürste damit das Haar, das aber zuvor vom Staub gereinigt sein muß. Sollte es dann etwas trocken oder spröde werden, so fetze man es am folgenden Tage etwas ein. Es beseitigt alle grauen Haare und ist dem Wachstum förderlich.

2) Zwei Unzen grüne Walnußschalen werden mit einer Viertel Unze pulverisiertem Alaun in einem Mörser (nicht Metall) gerieben, bis es ein glatter Brei ist; dann tut man diesen in ein irdenes Gefäß, gibt zehn Unzen benzinirtes Olivenöl (in der Apotheke käuflich) dazu, seigt dies in eine Pfanne mit kochendem Wasser und läßt es unter gelegentlichem Umrühren so lange darin stehen, bis alle Feuchtigkeit verdunstet ist. Dann schüttelt man das Öl in ein Tuch, preßt die Schalen gut aus und parfümiert das erhaltene Produkt mit zwei Tropfen Rosenöl und zehn Tropfen Neroliöl.

Reinigung dunkler Stoffe.

Schwarze, dunkelblaue oder dunkel gemusterte Baumwollstoffe wäscht man am besten in einer Abkochung von Quillaarinde oder mit Gallseife. Zur Appretur verfährt man folgendermaßen: Man bereitet sich dünnes Leimwasser; für ein Kleid bedarf man zwei bis drei Tassen guten, durchsichtigen Leim. Letzteren quellt man über Nacht in kaltem Wasser ein, schmilzt ihn dann mit dem noch nötigen Wasser, seigt durch und verbraucht es heiß. Man kann auch dunklen Satin und Kattun mit Stärke steifen, ohne daß weiße Flecken sichtbar werden, wenn man sorgt, daß die Stärke beim Kochen richtig behandelt wird, vor allem Dingen keine Klümpchen zeigt. Dann muß man die Stärke durch einen ziemlich dichten Beutel drücken und sie so heiß als möglich verbrauchen; zweckmäßig ist auch ein Zusatz von Spiritus zu dieser Stärke.

Hier noch weitere Verfahren, die auch für dunkle Stoffe gelten: Für leichtere Sommerkleider ist besonders die Wäsche mit Bohnenwasser gut; hierzu nimmt man ein Pfund weiße Bohnen auf fünf Quart Wasser, kocht sie weich und wäscht in der Weiche das Kleid, spült mit lauwarmem Wasser, dem man noch Borax hinzusetzt, heißt mit Gummi arabicum oder Gelatine und plättet feucht. Hauptsache ist bei allen farbigen Zeugen, auch den einfassenden, daß sie stets im Schatten, niemals in der Sonne getrocknet werden, da letztere die Farben auszieht; es ist auch rathsam, dem Wasch- oder Spülwasser etwas Essig oder Salz beizusetzen. Zur Wäsche von feineren, bunten Gegenständen wie gefärbte Decken, farbige Schürzen, wollene Kinderkleidchen, u. s. w., bereite man sich eine Abkochung von Eisenholz. In dieser Abkochung werden die einzelnen Gegenstände tüchtig gewaschen, aber ohne Seife, rein gespült, danach getrocknet und noch feucht gebügelt. Durch diese Wäsche werden die Sachen wie neue, auch ist selbige für feine Wäschegegenstände sehr zu empfehlen. In einer Abkochung von Weizenkleie, ohne Seife, und danach folgendem Spülen in kaltem Wasser mit etwas Leimzusatz erhalten Kattun- und Bettlaken ihre ganze Frische und Steife wieder.

Das Deutsche Heim

Stiefmütterchen.

Die Stiefmütterchen haben im Hausgarten eine reiche Verwendung. Als Einfassungsg-, Gruppen- und Topfpflanzen sind sie überall geschätzt, und ihre Blütdauer übertrifft viele ihrer Genossen im Blumengarten. Will man ihre Blüthzeit erhöhen, so sorge man dafür, daß jede Blüte, welche abgeblüht ist, sofort entfernt wird, damit die Kraft der Pflanze nicht in die Samenbildung, sondern in die Knospentwidelung geleitet wird. Sodann achte man darauf, daß keine Rankenbildung eintritt. Jeden Ausläufer entferne man schonungslos. Auf diese Weise bleiben die Stengel buschig und die Pflanzen auf ihren Grundstod beschränkt. Sehr empfehlenswert ist es, Stiefmütterchen aus Samen zu ziehen. In dieser in den Samenkapfeln dunkelbraun geworden, dann reif. Man nimmt einen großen Blumentopf oder eine kleine Kiste, füllt sie mit sanfter Erde und streut den Samen darauf dünn aus. Dann wird eine Schicht Erde darüber gestreut. In wenigen Tagen treten die Pflänzchen an die Oberfläche. Sind zwei Herzblätter außer den Samenblättern erschienen, so pflert man die Pflänzchen, das heißt man verpflanzet sie einzeln in ein kleines Gartenbeetchen an sonniger Lage. Etwas Benöthigung sagt ihnen zu. Im Herbst sind sie oftmals schon so stark geworden, daß einzelne blühen. Für den Winter werden sie dadurch vorbereitet, daß man sie mit etwas trockenem Laub und Strohstreu bedeckt. In frostarmen Wintern halten sie auch ohne schützende Decke aus. Man kann die Pflanzen auch in den Topf setzen, nur dürfen sie alsdann nicht zu warm gestellt werden.

Ueber Vogelfänge.

Viele Käfige, in denen Vögel gehalten werden, sind für die Tiere recht unpraktisch eingerichtet. Nicht gerade selten sieht man solche Käfige, welche ohne ihrer Gloden, Erter, Zinnen, Spitzen, u. s. w., zwar einen großen Raum einnehmen, aber für den Vogel selbst kaum einen Platz zum Hüpfen, geschweige denn zum Gebrauche seiner Schwingen bieten. Gerade dieses ist zum dauernden Wohlbefinden unbedingt für das geflügelte Tier nötig, wenn ihm der Aufenthalt im Käfig nicht zur Qual werden soll. Solche verkehrten und verbaute Käfige sind einerseits schwer zu reinigen, andererseits bieten sie den Vogelmitlen gute Brut- und Schlupfwinkel.

Von Käfigfabrikanten werden solche verbaute Bauer nur selten hergestellt, meist sind es Liebhaberarbeiten, die gut gemeint, aber unbrauchbar sind, weil sie den Bedürfnissen des Vogels in keiner Weise entsprechen. Jeder Vogelfänge muß eine Wohnung, darf aber kein Gefängnis für den Vogel sein und soll gleichzeitig dabei auch eine wohlfällige Form besitzen. Nun hat ja mancher Vogel seine besonderen Ansprüche, die er an den Käfig stellt, aber diese sind immer leicht zu erfüllen.

Der beste Käfig und allen anderen vorzuziehen ist der, welcher ganz von Metall, verzinkt oder vernickelt, nicht von Messing, mehr lang als hoch und breit und mit einer Zinkschublade versehen ist. Ob geölbt oder lackirt, ist Geschmackssache. Die Futternäpfe sollen für den Vogel leicht erreichbar sein, nicht, wie vielfach üblich, zum Anhängen von Ästen, sodas der Vogel gezwungen wird, seinen Kopf beim Fressen zwischen den Stäben hindurchzudrücken zu müssen, sie sollen vielmehr oben in den Käfig hineingehoben oder gehoben werden können. Für inselstehende Vögel ist es immer angebracht, den Käfig mit einer elastischen Decke zu versehen, da sie zur Zugzeit sehr unruhig werden und sich beim nächtlichen Toben leicht die dünne Geshwbedeckung an einer Stabbedeckung des Käfigs verletzen.

Der Boden der Zinkschublade enthält einen Belag von gutem Flußsand, er dient dazu, die Exkremente der Vögel einzubüllen, damit sie sich nicht zwischen den Beinen festsetzen und zu Entzündungen führen, die häufig den Verlust ganzer Gliedmaßen zur Folge haben. Andererseits enthält der Flußsand kleine Steindchen, die jeder Vogel aufnimmt und die er zu seiner Verdauung unbedingt braucht.

Die Stighänger oder Sprunghölzer des Käfigs dürfen nie zu dünn sein, besser zu dick. Der Vogel darf sie nur zu zwei Dritteln umklammern. Wenn er sie ganz umklammert, sodas sich die Krallen gegenständig berühren, verursacht das dem Vogel Schmerzen und erzeugt leicht Krämpfe. Am empfehlenswertesten ist es, wenn man Sprunghölzer in verschiedenen Stärken wäscht, damit die Vögel Abwechslung im Umklammern haben. Vorteilhaft ist es, Stighänger oben ovalen, nicht von rundem Querschnitt zu wählen. Ganz zu verwerfen sind Stighänger von Rohr oder solche, die leicht sind, da der Vogel auf diesen nur sehr schwer einen festen Halt fassen kann.

Kagen und Kerosene

Wenn Ihre Wiege eine Gassenlage wäre und irgend welchen alten Abfall freisen müßte, anstatt der guten Milch und auserwählten Lederbissen, würde sie nicht besigen jenes glatte, sammetartige, und Sie würden nicht hören das leise, zufriedene Schnurren.

Wenn Sie die Lampe mit gewöhnlichem, minderwertigem Kerosene füttern, so erhalten Sie nicht jenes helle, besänftigende Licht, welches Sie genießen, wenn Sie denagen

ATLANTIC Rayolight OIL

Dieses höchst-refinierte und vollständig gereinigte Kerosene flicht, raucht und verkohlt den Docht nicht, wie andere Sorten es gewöhnlich thun.

In einem Del Feizer hält es Sie warm und kofsig. In einer Lampe wirft es ein brillantes jedoch ausruhendendes Licht. In einer Laterne zeigt es den Weg in der dunkelsten, dümmlichsten Nacht.

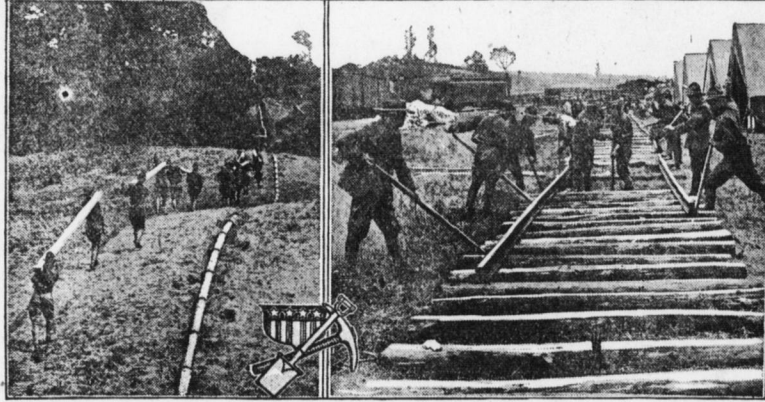
Fraget dafür dem Namen an. Der Ladenbesitzer wird Ihnen nicht mehr dafür berechnen, als wie für gewöhnliches Kerosene. Dann, wenn Sie einer von denen sind, die voraus sehen, fahren Sie heim ein Faß von Atlantic Rayolight Oil. Sie erkennen das echte durch den Marke Namen am Faß.

THE ATLANTIC REFINING COMPANY
Pittsburgh and Philadelphia

Für die Behaglichkeit

Litten Sie letzten Winter an Kälte? Gab es Tage, an denen Sie das Haus einfach nicht warm erhalten konnten? Ein Perfection Del Feizer macht Ihre Lieblingsdecke warm und kofsig. Kein Rauch, Ruß, Asche oder unangenehmer Geruch. Lasset den Händler Ihnen zeigen seine Vinte von Perfection Del Feizern. Sie sind mäßig im Preis—\$8.50 bis \$5.00.

Arbeit für die Genietruppen im Feldlager.



Photos by American Press Association.

Neuere Heringe.

Aus Lübed Mitte Mai schreibt man:
Bei den ungeheuren Heringsfängen, die in den Monaten März und April von deutschen Fischern an den Küsten Schwedisch-Hollands und in den dänisch-schwedischen Gewässern gemacht worden sind und bei der großen Lieferung der schwedischen Fangplätze an den deutschen Markt, zum Beispiel nach Kiel, ist es eine auffallende Erscheinung, daß Heringe und Sprotten fortgesetzt im Preise noch immer steigen. Auch die andauernd gute Zufuhr der großen Heringe aus Norwegen hat die Preisbildung nicht beeinflusst. Anfang März sind im Stagerat von Heringsfischern ungeheure Heringszüge gefangen worden, deren Wert an einem einzigen Tage beinahe dreierlei Millionen Markt betrug. Jetzt ist die Märzfischer im Stagerat beendet, die Fischer sind heimgeleitet. Es wird bekannt gegeben, daß ein jedes Boot in vier Wochen einen Ertrag von über 25,000 Markt erzielte und daß ganz junge, eben ausgemusterte Fischer im Monat März 3500 ausgezahlt erhalten haben! Es wird weiter berichtet, daß die Fänge alle Erwartungen übertrafen, daß der März den Heringsfischern einen sonstigen vollen

Jahresverdienst gebracht habe und daß, in früheren Jahren ein Zehntel des jetzigen Gewinns schon einen flotten Umsatz bedeutete. Und trotz alledem die unerschütterlich hohen Herings- und Sprottenpreise. Vor dem Kriege waren Zeiten, in denen von den Fischern für das Pfund Heringe 5 Pfennig und darunter gefordert wurden; waren ihrer gar zu viele gefangen, dann wurden sie mangelweise zu Dungsweeden fast umsonst abgegeben. Heute koste das Pfund Hering an vielen norddeutschen Verkaufsplätzen, z. B. in Lübed, trotz aller ergiebigen Fänge 60 und 65 Pfennig, kleine, mittelmäßige Waare. Mitunter werden sie billiger, aber 65 Pfennig ist meistens der Durchschnittspreis. In Kiel werden bis 55 Pfennig gefordert; die Preise an den anderen Haupthandelsplätzen Altona, Flensburg und Ederförde sind oft nicht viel niedriger. Selbst kleine Heringe, die für Kücherzwecke und den Verkauf nicht in Betracht kommen, müssen sehr hoch bezahlt werden. Auch die schwedischen Fangplätze fordern trotz überreicher Heringsfänge sehr hohe Preise, zum Beispiel für minderwertige Travolheringe 70 Markt für die Riste und darüber. Für Sprotten werden in Kiel oft über 40 Markt gefordert. Das sind alles Preise, die sich durch die Mähen und Unkosten der Heringsfischer nicht rechtfertigen lassen und die das so notwendige

Volksnahrungsmittel, das zum Glück meistens reichlich vorhanden ist, ganz ungerecht verteuern. Die Schwanfungen in der Preisbildung sind noch zu verstehen, denn es kommen auch Tage, an denen die Nege nur geringe Beute liefern; es steht aber fest, daß trotz wiederholter Tiefenstände von Heringen von den hohen Preisen nicht wesentlich abgegangen wurde. Der Verdienst von 3500 Markt für einen halbwegsigen Fischer in vier Wochen besagt genug. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Heringe und Sprotten würde hier vielleicht der Allgemeinheit gute Dienste leisten.

Doppelsinnig.

Herr (zu einem Freunde): „Ma, wie geht es Ihrem Sohne, der sich vor einigen Wochen als Arzt niederließ?“
Freund: „E, er hat schon verschriebene Patienten!“

Unpassend.

Chef: „Warum waren Sie am Mittwoch nicht im Bureau?“
Angestellter: „Ich war krank.“
Chef: „Krank? An einem Wochentage? Ja, Mensch, was machen Sie dann eigentlich am Sonntag?“

Die große Klappe.
Aus dem „Ill.“: Mensch, hast du einen großen Mund, du tannst ja in Spatzel quer freisen!“